

reformierte
kirche kanton zürich

Nr 10 / Dezember 2018

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Zürcher Landeskirche

notabene

A photograph of a person in profile, kneeling and looking towards a lit Advent wreath. The wreath is a circular arrangement of many lit candles on a wooden base, set against a dark background with some greenery. The person is wearing a light-colored hoodie and dark pants. The scene is dimly lit, with the primary light source being the flames of the candles.

Mitarbeitende erzählen / **Wie wir auf Weihnachten zugehen**

Seite 6

Jenseits der Krippenidylle

Worum es bei der Geburtsgeschichte
Jesu wirklich geht

Seite 4

Gamen im Unti

Eine App bringt Themen des Glaubens
für Kinder ins Spiel



Liebe Leserin, lieber Leser

Weihnachten als Pfarrfrau? Bilder von reichlich überladenen Momenten prägen meine Erinnerung an Festtage von einst, als unsere vier Kinder noch klein waren. Den Festschmaus zwischen die beiden Gottesdienste des Pfarrgatten quetschen, dabei die Planung eines eigentlich adäquaten Gourmetmahls angesichts zeitlicher Knappheit und quengelnder Kleinkinder nicht einmal anddenken und schliesslich im hastig übergeworfenen Festkleid allein in der Stube an einem Glas Wein nippen und warten, bis der Gatte den letzten Strohhaufen aus der Kirche geräumt hat ... *Tempi passati*.

Heute präsentieren sich die Weihnachtstage viel entspannter – oder etwa nicht? Vielleicht gibt es zwar bereits zu früher Stunde keinen Sitzplatz mehr in der Kirche, vielleicht wird die Zeit zwischen Familienweihnacht und Christnachtfeier noch immer zu knapp bemessen sein für ein Viergangmenu, vielleicht heisst es auch, notfallmässig den Kinderhütendienst zu übernehmen. Macht nichts. Alle Unzulänglichkeiten verblasen angesichts der warm scheinenden Kerzenlichter in der gemütlich gewärmten Kirche, beim Singen der lange entbehrten Weihnachtslieder und vor der friedlichen Ausstrahlung der liebevoll eingerichteten Krippenszene. Und dann das «Fürchtet Euch nicht», das mir stets aufs Neue zu Herzen geht! Jetzt bloss noch nicht an die Verköstigung der munteren 19-köpfigen Gästeschar denken, die am nächsten Tag unsere Stube bevölkern wird...

Und wie geht's Ihnen an Weihnachten? Wie kommen Sie mit all dem klar, was man von Ihnen in dieser Zeit erwartet? Und bleibt für Sie persönlich noch Zeit und Raum, um dem nachzuspüren, was es mit der Geburt von Jesus in Bethlehem auf sich hat?

Diese Fragen haben wir in diesem Heft Menschen gestellt, die sich mit Leib und Seele in der Kirche engagieren und in dieser Zeit besonders gefordert sind. Wir haben überraschende, berührende und offene Antworten erhalten, die viel ungekünstelte Weihnachtsfreude ausstrahlen, die aber auch durchschimmern lassen, dass Erwartungsdruck und volle Agenden dem eigenen O-Du-Fröhliche-Gefühl manchmal im Weg stehen. Ich persönlich habe auch hin und wieder damit zu kämpfen. Dabei bestreite ich ja nur die Feiern, die in meiner Verwandtschaft geplant sind. Es sind in der Regel drei bis vier Christbäume in der guten Stube oder in einer Kirche, die ich zwischen dem 23. und 25. Dezember bestaunen soll, aber nicht immer in Bestlaune besinge. Mein Umfeld weiss davon und nimmt meinen Weihnachtsblues und aufflackernden Griesgram gelassen und nachsichtig hin – und sorgt damit letztlich dafür, dass es bei mir dann doch auch immer wieder wunderbar weihnachtet.

Wir wünschen Ihnen allen von Herzen frohe Weihnachten, Ihr «notabene»-Redaktionsteam, Madeleine Stäubli-Roduner und Christian Schenk

«Und wie geht es Ihnen an Weihnachten?»

Aktuell

Nachrichten
3–5

Best of «diesseits.ch»

In meinen Händen meine Zeit
5

Schwerpunkte

Immer wieder erzählen von Weihnachten – im Gespräch mit Kirchenrat Thomas Plaz
6–7

Mein Weg durch den Advent – Mitarbeitende erzählen
8–12

Rubriken

Themen und Termine
13–15

Impressum / Die kleine Predigt
16

Die nächste Ausgabe des «notabene» finden Sie Anfang Februar in Ihrem Briefkasten. News lesen Sie in der Zwischenzeit auf www.zhref.ch und auf den Social-Media-Kanälen der Landeskirche.

Budget Zentralkasse 2019/ **Landeskirche rechnet mit Aufwandüberschuss von 1,37 Millionen Franken**

sch. An ihrer Sitzung vom 27. November (nach Red.-Schluss) befand die Kirchensynode über das Budget 2019 der Zentralkasse. Für das nächste Jahr rechnet die Landeskirche mit einem Aufwandüberschuss von rund 1,37 Millionen Franken. Grund dafür sind leicht sinkende Steuereinnahmen der Kirchgemeinden, die 2019 zu tieferen Zentralkassenbeiträgen führen. Betrogen diese Beiträge der Gemeinden 2018 noch 69,11 Millionen Franken, sind es 2019 rund 1,5 Millionen weniger. Zum budgetierten Minus der Zentralkasse trägt auch die Übernahme der Kosten (rund eine Million Franken) für die Seelsorge in Pflegezentren der Stadt Zürich bei. Einsparungen können diese beiden Posten nur teilweise kompensieren. Gegenüber dem Vorjahresbudget sinkt der Personalaufwand um 469 000 Franken auf rund 85,14 Millionen Franken. Darin enthalten ist ein Stufenanstieg.

Die Sachkosten sind mit 9,05 Millionen Franken budgetiert. Etwas höhere

Kosten als letztes Jahr ergeben sich hier, weil das Kloster Kappel nach dem Umbau wieder ganzjährig geöffnet ist und weil Kosten für Gebäude- und Umgebungsunterhalt anfallen.

Beitragssatz bleibt gleich

Für die Kirchgemeinden bleibt die Belastung gleich wie in den letzten Jahren. Der Beitragssatz für die Zentralkasse ist auch für 2019 auf 3.20 festgesetzt. Das entspricht auch der Richtgrösse, wie sie der Kirchenrat für die kommenden Jahre im Finanzplan vorsieht. Mit diesem Beitragssatz und dem gleichzeitig zu erwartenden Mitgliederrückgang von jährlich rund 5000 Mitgliedern rechnet der Kirchenrat auf lange Sicht mit kleiner werdenden Zuflüssen an die Zentralkasse. Auch die Staatsbeiträge, die sich ebenfalls an der Mitgliederzahl orientieren, könnten sich von heute 26,66 Millionen Franken auf 25,7 Millionen ab dem Jahr 2020 verringern. Mit einer grö-

sseren Zäsur bei den Einnahmen ist ausserdem mit der Umsetzung der Steuervorlage 17 (Folgevorlage der USR III) 2020 zu rechnen. Sie könnte gemäss vorläufiger Schätzung im Finanzplan einen Rückgang der Nettosteuern um 7,5 Prozent (rund 25 Prozent der Steuern der Juristischen Personen) verursachen. Laut Finanzplan ist 2023 folglich noch mit knapp 87 Millionen Franken Einnahmen zu rechnen, was einem Rückgang von 7,5 Millionen gegenüber dem Budget 2019 entspricht.

Die Jahresrechnungen der letzten fünf Jahre wiesen jeweils einen Ertragsüberschuss aus. 2017 schloss die Rechnung mit einem Plus von 9,26 Millionen Franken. Das Eigenkapital wuchs auf 41,01 Millionen Franken.

Budget 2019 und alle Geschäfte der Kirchensynode downloaden auf: www.zhref.ch/kirchensynode



Was zählt im Leben? In der App «Light on Earth» sucht man spielerisch nach Antworten.

Reformierte Spiel-App/ **Gamen im Religionsunterricht**

kom. Die Landeskirche geht neue Wege, um Themen des Glaubens für Kinder und Jugendliche ins Spiel zu bringen. Mit «Light on Earth» lanciert der Fachbereich Katechetik eine Spiel-App für den Religionsunterricht. Spielerinnen und Spieler begleiten darin die Hauptperson Kim bei einer wichtigen Mission: Kim will ihren Freunden helfen, das zu finden, was wirklich zählt im Leben: Selbstwertgefühl und Gottvertrauen, Freundschaft und Achtsamkeit. Unterstützt wird Kim von einem geheimnisvollen Lichtball. Auf dem Weg durch die drei Spiellevel laden Worte aus der Bibel und kirchliche Symbole die Spielerinnen und Spieler zum Nach- und Weiterdenken ein. «Light on Earth» wurde von der Zürcher Kirche für Zehn- bis Zwölf-

jährige entwickelt – in Zusammenarbeit mit LerNetz, einem Team von Expertinnen und Experten für medienbasiertes Lernen. Seit dem 6. Dezember steht es im App Store und bei Google Play kostenfrei als Download für Tablets und Smartphones zur Verfügung.

Das Spiel wird durch ein Plakat ergänzt, das Informationen für Lehrpersonen und Eltern enthält, aber auch Anregungen zur Vertiefung für Kinder und Jugendliche gibt.

-
- www.zhref.ch/intern/religionspaedagogik/lehrmittel/light-on-earth
 - www.lightonearthgame.ch

Strafregisterauszüge/ **Schutz vor Übergriffen verstärken**

kom. Sexuelle Gewalt, Grenzverletzungen und Ausnützung von Abhängigkeiten sind aktuelle und hochsensible Themen, und die Kirche steht, wie Schulen und andere öffentlich-rechtliche Arbeitgeber auch, im besonderen Fokus der Öffentlichkeit. Sie hat deshalb alle Vorkehrungen zu treffen, um alle Menschen, die in der Kirche arbeiten oder ihre Dienste in Anspruch nehmen, zu schützen. Der Kirchenrat hat deshalb auf Anfang 2018 die Rechtsgrundlage geschaffen, um von Pfarrerinnen, Pfarrern und Angestellten, welche einen regelmässigen Kontakt mit Minderjährigen oder mit anderen besonders schutzbedürftigen Personen pflegen, einen Privatauszug und einen Sonderprivatauszug aus dem Strafregister verlangen zu können (VVO § 9 Abs. 3 und 4 sowie § 175 lit. b). Diese Neuregelung stiess bei den kirchlichen Personalverbänden in der Vernehmlassung einhellig auf Zustimmung.

Im Sonderprivatauszug erscheinen insbesondere Urteile, die ein Tätigkeitsverbot nach Art. 67 Abs. 2, 3 oder 4 des Strafgesetzbuches enthalten oder ein Kontakt- und Rayonverbot umfassen, sofern dieses Verbot zum Schutz von Minderjährigen oder anderen besonders schutzbedürftigen Personen erlassen wurde.

In einem Brief wurden Ende Oktober 2018 Pfarrerinnen und Pfarrer in Gemeinden und Institutionen gebeten, die beiden Auszüge dem Personaldienst ein-

zureichen. Die Einforderung dieser Auszüge ist nur eine von zahlreichen Massnahmen, die heute zum Standard gehören, und ist in keiner Weise als pauschales Misstrauen den Pfarrerinnen, Pfarrern und Angestellten gegenüber zu verstehen.

Auch die Personalverantwortlichen in den Kirchengemeinden sind in diesem Sinn aufgefordert, die beiden Auszüge von ihren Angestellten in den Bereichen Katechetik, Sozialdiakonie und Jugendarbeit einzufordern. Der Privatauszug muss von den Angestellten beantragt werden; für den Sonderprivatauszug ist eine Arbeitgeberbestätigung erforderlich. Beides ist auf der Homepage des Bundesamtes für Justiz möglich: www.eservice.admin.ch/crex/cms/content/strafregister/strafregister_de.

Die weiteren Prozessschritte sind verständlich erklärt. Pfarrerinnen, Pfarrer und Angestellte haben periodisch einen neuen Privatauszug und Sonderprivatauszug beizubringen. Der Kirchenrat für die Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die Kirchenpflegen für die Angestellten der Kirchengemeinden bestimmen, wann neue Auszüge fällig sind.

Für Rückfragen wenden Sie sich an den Leiter Personaldienst der Landeskirche: **Harry Nussbaumer, Tel. 044 258 92 24, harry.nussbaumer@zh.ref.ch**

Reformation/ **Jubiläum gemeinsam feiern**

kom. Im Rahmen der Feierlichkeiten «500 Jahre Reformation in Zürich» wird am Nachmittag (15 Uhr) des 20. Januars im Grossmünster ein ökumenischer Gottesdienst stattfinden. In Bezugnahme auf Zwinglis erste Predigt im Grossmünster am 1. Januar 1519 wird dies der Hauptgottesdienst der Landeskirche im Jubiläumsjahr 2019 sein. Der Gottesdienst wird ökumenisch und kantonal verantwortet sein. Weitere in Zürich ansässige Kirchen werden – auch vor dem Hintergrund der vom 18.–25. Januar stattfindenden Gebetswoche für die Einheit der Christen – zum Mitfeiern eingeladen. Es predigen Kirchenratspräsident Michel Müller und Generalvikar Josef Annen. Sängerinnen und Sänger verschiedener Kirchenchöre, Stimmen verschiedener Generationen wirken ebenfalls mit. Anschliessend finden Veranstaltungen im und ums Grossmünster statt: ein Mittelalter-Mushafen, die Vorstellung der Neuausgabe der Zürcher Bibel, Einblicke in den neuen Zwingli-Kinofilm, eine Druckerpresse in Betrieb und ein offenes Singen.



Jubiläumsjahr mit Zwingli-Filmstart am 17. und Festgottesdienst am 20. Januar.

Bülach/ **Kanzeltausch quer durch Bezirk**

sch. Bereits zum dritten Mal tauschen Pfarrpersonen und Organisten im Bezirk Bülach am 3. Februar 2019 die Kanzeln resp. die Emporen. Beteiligt sind Mitarbeitende aus elf Kirchengemeinden sowie Seelsorgerinnen und Seelsorger aus regionalen Spital- und Pflegezentren. «Der Austausch ist sowohl für die Pfarrpersonen wie auch für die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher eine berei-

chernde Erfahrung», sagt Ruth Fries, Bezirkskirchenpflegerin und Mitinitiantin des Tages. Der erweiterte Kanzeltausch, bei dem sich auch Mitglieder von Kirchenpflegen und Mitarbeitende auf unbekanntes Terrain begeben, soll ein Zeichen der Zusammengehörigkeit der Kirchengemeinden im Bezirk sein und die Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinweg fördern.

Bezirke/ **BKP-Wahlen**

Im Jahr 2019 endet die laufende Amtsdauer der Bezirkskirchenpflegen und es finden Gesamterneuerungswahlen für die Amtsdauer 2019–2023 statt. Sie sind für den 10. Februar (erster Wahlgang) und am 19. Mai (zweiter Wahlgang) terminiert, soweit sie nicht im stillen Verfahren erfolgen. Die Wahlleitung ist den Bezirksräten übertragen.

www.zhref.ch/intern/bezirkskirchenpflege

«notabene» 8/2018: «Die kleine Predigt»

Ich lese «notabene» regelmässig und gerne. Bei der letzten Nummer ist mir die originelle Änderung im Titel als sehr kreativ aufgefallen. Auch der Inhalt hat mich angesprochen: informativ und gut recherchiert. Ein grosses Fragezeichen hat jedoch die letzte Seite bei mir ausgelöst. Oft ist «die kleine Predigt» witzig. Was aber sollte sie diesmal aussagen? Ein Kontrapunkt zur Frauenordination? Ich fand sie sehr unpassend.

Rosmarie Egli, Synodale, Dürnten

«notabene» 8/2018: «Solidarität bis zum Ende» oder «Gelungener Balanceakt»

Aufgrund der Rezension kann ich mir vorstellen, dass hier tatsächlich ein «gelungener Balanceakt» zum Thema des pastoralen Umgangs mit assistiertem Suizid bewerkstelligt wurde. In die gleiche Richtung, allerdings mit anderen Vorzeichen sollte ein anderer Balanceakt gehen: der Umgang der reformierten Kirche mit dem leider «erledigten» Thema Abtreibung. Statt «Solidarität bis zum Ende» könnte hier «Solidarität von Anfang an» stehen und zwar mit Kind und Eltern. Aus dem Satz «Das Vertrauen, dass das Leben von Gott gegeben ist, verbietet es, Leben und Tod als gleichwertige Wahlmöglichkeiten auf eine Ebene zu stellen» könnte gefolgt werden, dass Abtreibung nur in absoluten Grenzfällen erwägt werden kann und soll. Im Standpunkt des Synodalarbes zur Kampagne «Alles hat seine Zeit» heisst es, er setze «alles daran, dass Menschen nicht aus dem Leben scheiden aus Verzweiflung und Einsamkeit, um Kosten für Betreuung und Pflege zu sparen, oder weil sie dem oft subtilen Druck negativer gesellschaftlicher Werturteile nicht mehr standhalten können». Umgesetzt auf ungeborene Menschen wäre dies: «Wir setzen alles daran, dass ungeborene Menschen nicht getötet werden aus Verzweiflung, Einsamkeit, finanziellen Gründen oder wegen dem subtilen Druck negativer gesellschaftlicher Werturteile...»

Michael Joos, Kirchenpfleger, Effretikon



In meinen Händen meine Zeit

Stephan Jütte, Leiter Hochschulforum

Ich habe sie alle: die Apps und Verknüpfungen, mittels derer ich mein Leben organisieren kann. Mein Kalender synchronisiert Geburtstage, Aufgaben, Veranstaltungseinladungen und wichtige Notizen. Meine Uhr erinnert mich daran, durchzuatmen, aufzustehen oder eine Runde laufen zu gehen. Den Familienplaner am Kühlschrank übertrage ich pflichtbewusst in meine Agenda. Und doch: Ich habe meinen Vater nicht im Spital besucht, den geschätzten Kollegen nicht mehr getroffen, bevor er verstarb, mein Göttikind seit vier Wochen nicht gesehen, und viel häufiger denke ich an meine Freunde, als dass ich mich bei ihnen melde. Ja, ja. Es ist eine Frage der Prioritäten. Ich könnte sie alle in meiner Agenda einplanen. Ich hätte sie in meine Agenda einplanen können. Am Ende ihres Lebens wünschten die Menschen, sie hätten nicht so viel gearbeitet, mit ihren Freunden Kontakt gehalten, ihre Gefühle ausgedrückt, den Mut gehabt, ihr eigenes Leben zu gestalten und glücklicher zu sein. Meine Freunde, Gefühle, Pläne kommen aber regelmässig zu kurz in meinem Agenda-Setting.

Meistens entscheide ich so: Terminanfrage Job – hohe Priorität, Terminanfrage Ehrenamt – hohe Priorität, familiäre Verpflichtungen – gut, wenn es nicht mit dem Job kollidiert, Terminanfrage Verwandte, Freunde, Bekannte – toll, irgendwann finde ich bestimmt Zeit dafür. Neben den Anfragen bleibt kaum Energie und Zeit, um selbst etwas anzustossen. Weite Teile der Lebensenergie fliessen in Jobs und Aufgaben. Dabei weiss ich sehr wohl, dass ich in einer durchaus privilegierten Situation bin!

Meine Grosseltern mussten länger und härter arbeiten als ich und bestimmt empfanden sie ihre Arbeit oft weniger gestaltungsoffen. Aber sie hatten diesen grösseren Rahmen, eine Struktur, die so selbstverständlich war, dass sie vielleicht nie darüber nachgedacht hatten: Am Sonntag haben sie nicht gearbeitet. Dieser Tag war für Familie und Freunde

reserviert. Zum runden Geburtstag des Onkels fuhr man hin und wusste das schon ein Jahr in Voraus. Am Dienstagabend war Vereinstreff, am Donnerstag Coiffeurtermin mit der besten Freundin

und am Freitagabend Stammtisch (...). In der Adventszeit wurde am ersten und dritten Samstag «guetzlet». Ab der zweiten Woche galt es, die Weihnachtskarten zu schreiben, damit man sie in der Woche vor Weihnachten auf die Post bringen konnte. Natürlich war das Prozedere der Weihnachtsfestvorbereitung so umfassend geklärt, dass jeder SAP-Manager neidisch werden müsste. So ging das weiter: 3-Königskuchen, Karfreitag, Ostern, Kurzurlaub über Auffahrt, Familienbesuch über Pfingsten...

Man muss darüber nicht nostalgisch werden. Das Ganze hatte auch eine Kehrseite: Rollen waren überdeutlich definiert und der Rahmen, in dem jemand seine Gefühle ausdrücken konnte, eng gesteckt. Vielleicht kann man aber aus beiden Welten das Beste behalten: unsere Freiheit, sein Leben zu gestalten mit der Freiheit, die aus Routinen, Selbstverständlichem, nicht verplanbarer Zeit und fester Zeit für Freundschaften und Familie erwächst? Ich werde das jetzt mal bis Weihnachten versuchen...

«Das Göttikind seit
Wochen nicht
gesehen, den Vater
nicht besucht...»

Weiterlesen auf: www.diesseits.ch



Kirchenrat Thomas Plaz/

Immer wieder erzählen von

Wie fühlt es sich an, an Weihnachten auf der Kanzel zu stehen? Wie findet man zum x-ten Mal einen guten Zugang zur Weihnachtsbotschaft? Fragen an Thomas Plaz, Kirchenrat und Pfarrer an der Stadtkirche Winterthur. *Interview: Christian Schenk*

Wie oft feiern Sie dieses Jahr Weihnachten?

Dieses Jahr sind es drei Weihnachtsgottesdienste. Es gibt aber auch Jahre mit deutlich mehr. Manchmal mit zwei Gottesdiensten allein an Heilig Abend in der voll besetzten Stadtkirche.

Wie gestaltet man eine Feier für Menschen, die vielleicht nur einmal pro Jahr zur Kirche kommen?

Rituale sind ganz wichtig – und davon haben an Weihnachten sogar wir Reformierten genügend: In der Stadtkirche beginnen wir die Feier immer in einer ganz dunklen Kirche. Dann kommt Licht ins Dunkel: Am Christbaum entzündet sich entlang einer Zündschnur eine Kerze nach der anderen. Das ist ein wunderbarer, sinnlicher Einstieg. Dann braucht es Lieder und Texte, die die Menschen kennen und beheimaten. Der volle Raum wirkt ebenfalls für sich. Und für mich gilt, mich kurz zu halten, nur das sagen, was man nicht weglassen kann. Das bedeutet eine gute Vorbereitung.

Sind Sie nervös vor so einem Gottesdienst?

Ja, aber nur bis es beginnt. Nachher bin ich in einem aufmerksamen, fatalistischen Zustand. Es passiert dann das, was passiert. Und eines ist gewiss: Weihnachten findet einfach statt.

Wie nehmen Sie die Menschen wahr?

Ich habe hohen Respekt vor den Lebensgeschichten, die die Menschen mitbringen. Ich weiss – auch aus meinem

Leben –, wie stark Weihnachten auch biografische Schwellen markieren. Man erinnert sich an die Feiern, die man noch mit Grosseltern und Eltern erlebt hat. Man denkt daran, wie es war, als sie dann nicht mehr da waren. Ganz eindrücklich auch, wenn man Weihnachten das erste Mal mit eigenen Kindern fei-

«Auf einmal hast du selbst einen Erlöser auf dem Schoss.»

ert. Das ist ein persönliches Live-Krippenspiel: Da bist du auf einmal selbst in der Rolle von Josef und Maria und hast eine Erlöserin oder Erlöser auf dem Schoss. Das sind extrem empfindsame Momente. Und das alles ist in der Kirche präsent.

Sie feiern Weihnachten auch mit älteren Menschen in Pflegeinstitutionen. Wie bereiten Sie sich darauf vor?

Einen Gottesdienst werde ich mit Menschen feiern, die dement sind. Menschen, die ihre Nächsten nicht mehr erkennen, die sich in der Gegenwart und in der Erinnerung an die letzten dreissig Jahre nicht mehr auskennen. Singen wir aber altbekannte Weihnachtslieder, können sie mit einstimmen. Zünden wir Kerzen an, zerreiben wir Tannenkries, weckt der Duft Erinnerungsfragmente und bringt ein Leuchten in ihre Gesichter. Wenn das gelingt, ist das ein wun-

derbares Erlebnis und auch eine Probe aufs Exempel für das, was Weihnachten jenseits des kulturellen Zugangs, der intellektuellen Auseinandersetzung ist.

Vor einem gut gebildeten Publikum ist hingegen gerade Letzteres gefragt...

Hier kann man einen literarischen oder künstlerischen Bezug zur Bibelauslegung der Weihnachtsgeschichte herstellen. Da gibt es viele Möglichkeiten: die Auseinandersetzung mit einem Bild von Rembrandt, einem Stück aus dem Weihnachtssoratorium von Bach, die Anknüpfung an Texte von Thomas Mann. Menschen, die diesen literarischen Zugang nicht haben, bringt man Weihnachten vor allem mit erzählerischen Elementen nahe. Wichtig dabei auch das Vorlesen der Weihnachtsgeschichte. Bei älteren Menschen wähle ich dafür die alte Zürcher Bibel, weil ihnen diese Textfassung so vertraut ist.

Weihnachten bietet auch die Chance, theologische Aufklärungsarbeit zu leisten: Sagen, wie die Evangelisten die Geburt Jesu unterschiedlich oder gar nicht erzählen. Ist dafür Platz?

Was heisst schon Aufklärung? Es ist bekannt, dass der dokumentarische Gehalt der Geburtsgeschichten der Evangelisten an einem kleinen Ort ist. Man darf ungeschützt sagen, dass das keine historischen oder journalistischen Berichte sind. Aber eben gerade darum sind sie auch heute noch von Bedeutung. Sie erzählen in einer mythologisch verdichteten Sprache, was damals passiert



Weihnachtsmotiv aus dem Wandmalereizyklus von Paul Zehnder in der Stadtkirche Winterthur.

Weihnachten

«Mitten in diesem Durcheinander bahnt sich etwas seinen Weg, das Rettung bringt.»

ist und was für den Glauben wichtig ist. Die Erzählfassungen von Lukas und Matthäus schaffen verschiedene Möglichkeiten, das zu erzählen, worum es bei Weihnachten geht.

...und worum geht es?

Es geht darum, dass etwas in diese Welt kommt, das nicht von dieser Welt ist, und in dieser Welt nicht aufgeht und darum auch nicht mehr untergeht. Das ist nicht verkleidet, sondern performiert in den beiden Weihnachtsberichten und zwar in sehr lebensnaher Art und Weise. Die Geschichten werden nicht als kitschige Idylle geschildert, sondern als gefährdete Szene am Rand des Abgrunds: Die Geburt findet in einem Stall statt, es geht um Flucht, um Kindsmord. Mitten in diesem menschlichen Durcheinander bahnt sich etwas seinen Weg, das Hoffnung und Rettung bringt. Und das begründet auch unsere Hoffnung, dass in den Gefährdungen, die wir erleben, sich so etwas Rettendes Bahn brechen und ankommen kann. Das ist eine Destillierung des Gehalts dieser Geschichten und die Erklärung dafür, warum es sich lohnt, sie jedes Jahr wieder zu erzählen.

Lukas liefert den populärsten Erzählstrang, beginnt mit der Volkszählung unter Kaiser Augustus und der Reise nach Bethlehem. Warum?

Lukas redet als Historiker zu einem gebildeten griechisch sprechenden Publikum. Er will erklären, wie die Geschichte von Jesus begann und verortet die Geburt sehr genau im Rahmen des Römischen

Reichs. Er ist es auch, der später bei Kreuzigung Jesu den römischen Hauptmann ein Bekenntnis sprechen lässt.

Matthäus wählt einen anderen Rahmen, beginnt mit dem Stammbaum Jesu und der Flucht nach Ägypten...

Matthäus erzählt die Geburtsgeschichte so, dass Jesus als der zweite Moses erscheint. Jesus kommt wie Moses aus Ägypten ins Heilige Land. Deshalb ist auch diese Geschichte richtig und berechtigt, auch wenn sie biografisch in der Luft hängt. Lukas und Matthäus und auf seine Weise auch Johannes extrapolieren das Leben Jesu zurück an den Anfang.

Bei Markus findet man keine Geburtsgeschichte. Warum diese Leerstelle? Und kann man auch darüber eine Weihnachtspredigt machen?

Mit Markus ist es schwierig, Weihnachten zu feiern. Wenn, dann müsste man die Geschichte mit der Taufe von Jesus am Jordan beginnen lassen. Die Geburt, die bei Markus nicht vorkommt, ist eigentlich die Adoption von Jesus von Nazareth als Sohn von Gott.

Sie haben durch Ihren Beruf und Ihr Studium immer wieder neue Zugänge zur Weihnachtsgeschichte gewonnen. Welche Phasen erlebten Sie dabei?

Während des Studiums macht man die historisch-kritische Läuterungsphase durch, man wird sich bewusst, dass man es hier nicht mit Berichten zu tun hat.

Die zweite Erkenntnis danach: So ganz hors-sol sind diese Erzählungen nicht. Dies wurde mir während meiner zwei Auslandssemester in Jerusalem bewusst. Da sind so viele lokale Überlieferungen in die Geschichten eingeflossen. Eine Befreiung waren später für mich Erkenntnisse aus der Literaturtheorie und Sprachphilosophie. Sie machten mir bewusst, dass der historisch-kritische Ansatz zwar für die Aussagen der Texte von Bedeutung, für deren Wahrheit aber irrelevant ist. Die Wahrheit des Textes liegt nicht dahinter, sondern im Text selber.

Was folgert man daraus?

Viel mehr den Mut haben, mit diesen Texten der Bibel literarisch umzugehen.

Finden Sie auch dieses Jahr einen neuen Zugang zu Weihnachten?

Ich bin nach dreissig Jahren Pfarramt zuversichtlich, dass das auch dieses Jahr gelingt, weil mich diese Texte bis jetzt nie im Stich gelassen haben. Es ist also weniger die Frage, ob es mir gelingt, mir etwas Neues aus den Fingern zu saugen, als dass sich der Text plötzlich von einer neuen Seite zeigt, die ich so noch nie gesehen habe.

Thomas Plaz-Lutz (58) ist Kirchenrat mit Ressort Bildung und Theologie und seit 1998 Pfarrer an der Stadtkirche Winterthur. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne.

Wie weitere Mitarbeitende der Kirche die Vorbereitung auf Weihnachten erleben, lesen Sie auf den folgenden Seiten.



Mitarbeitende erzählen/ **Mein Weg zu Weihnachten**

Wie erleben kirchliche Mitarbeitende die Vorbereitungen auf Weihnachten? Eine Jugendarbeiterin, ein Kirchenmusiker, eine Sozialdiakonin, eine Katechetin, eine Sigristin und eine Spitalseelsorgerin berichten. Von Madeleine Stäubli-Roduner und Christian Schenk

Kantor Peter Freitag, Uster: «Den Stammbaum von Jesus rappen.»

sch. «Der Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Grossvater von Jesus war ein König», sagt Kantor Peter Freitag und erklärt den Mädchen in der Chorprobe im Kirchgemeindehaus in Uster nochmals, warum sie nun all diese seltsam klingenden Namen aus dem 1. Kapitel des Matthäusevangeliums besingen: Juda, Perez, Heron, Ram und Nachschon gehen nicht auf Anhieb leicht von den Lippen. Aber nach dem dritten und vierten Anlauf nimmt der Sprechgesang der Kinder langsam Fahrt auf.

Peter Freitag, Kirchenmusiker in Uster, hat den Stammbaum Jesu in einer Rap-Version und als Teil eines neuen Weihnachtssingspiels vertont. Die Idee dazu sei ihm schon im Frühsommer bei der Mitarbeit zu einer Gemeinde-Lagerwoche mit dem Thema Wald gekommen. Von Wald zu Baum, von Baum zu Stamm und zu Stammbaum – so verlief damals die Assoziationsreihe. Dann habe er sich hingesetzt und mit der

Komposition seines zweiten Weihnachtssingspiels bei dreissig Grad im Schatten begonnen. Mittlerweile ist November und «D Maria träumt», wie das Stück heisst, fast fertig vertont und getextet. Es sei einfach Zeit gewesen, nach seinem mittlerweile vielfach aufgeführten Erstling, «De Josef hät de Blues», ein zweites Weihnachtsspiel zu schreiben, diesmal mit der Maria in der Hauptrolle. Für ihn und auch für die Kinder sei es eine nicht ganz leichte Herausforderung, sich in eine werdende Mutter hineinzusetzen, für ihren Lobgesang (das Magnificat) Worte zu finden, die Jugendliche von heute singen und verstehen können. «Bei Josef war das etwas einfacher, sich vorzustellen, dass der Zimmermann den Blues und wenig Lust und Zeit hatte, nach Bethlehem zu reisen.»

Weihnachtsstimmung im Sommer

«D Maria träumt» ist denn musikalisch auch etwas anders gestimmt: Balladenartig, beschreibt der Komponist sein Werk, vielleicht etwas weniger leichtfüssig als damals der Josef, bei dem neben Blues- und Jazz- auch Salsamotive das Stück vorwärtstrieben. Stilvielfalt ist aber auch diesmal wichtig, das signali-

siert schon der Stammbaum-Rap am Anfang. Dieser Einstieg und alles Weitere wird heute und in den nächsten Wochen bis zur Uraufführung am dritten Advent noch fleissig eingeübt und justiert. Und wäre dies das einzige Projekt, das den Kirchenmusiker in diesen Tagen umtreibt, dann wäre jetzt auch höchste Zeit, die ganze Werbung mit Flyer, Plakaten und Pressearbeit voranzutreiben.

Aber es ist natürlich nicht das einzige Projekt – gut zehn Weihnachtsandachten werden es sein, in denen Peter Freitag neben seinen üblichen Arbeitsaufträgen in der Adventszeit gefordert sein wird – und so jagt ein Probetermin den nächsten, und für das Horchen auf eigene, persönliche Weihnachtsgefühle bleibt bis und mit Heilig Abend kaum Zeit. Das sei man sich als Kirchenmusiker gewohnt, sagt Peter Freitag. Ebenso das oft seltsame und gleichzeitige Zusammentreffen von musikalischen Projekten auf seinem Arbeitstisch: das Orgelspiel für die Abdankung für den nächsten Tag, das Konzertprogramm von Pfingsten, die Orchesterbesetzung vom Passionskonzert und eben, die Skizzen zum Maria-Singspiel – mitten im Hochsommer.



Fotos: sch

Foto: rod

So erleben wir Weihnachten: (v. l.) Jugendarbeiterin Simone Hauser Hutmacher, Kantor Peter Freitag, Sozialdiakonin/Sozialarbeiterin Angela Lagler, Katechetin Ursula Wegmann, Kirchenrat Pfarrer Thomas Plaz, Sigristin Beatrix Wicki, Spitalseelsorgerin Nicole de Lorenzi.

Spitalseelsorgerin Nicole de Lorenzi, Winterthur:

«An Weihnachten bin ich gerne im Spital.»

rod. Seit 15 Jahren wirkt Nicole de Lorenzi als Seelsorgerin im Kantonsspital Winterthur und besucht dabei regelmässig auch Patientinnen und Patienten, die wenig Besuch bekommen. In der Weihnachtszeit fühle sie sich dazu besonders berufen, erklärt sie. «Denn in dieser Zeit denken viele Menschen verstärkt darüber nach, zu wem sie gehören, wer zu ihnen gehört und mit wem sie diese besonderen Tage im Jahr verbringen.» Diese Frage der Zugehörigkeit fordere alle heraus, wodurch dieser Zeit eine emotionale Spannung anhafte.

Gern nimmt sie diese Bedürftigkeit ernst, indem sie auch den Mitarbeitenden im Spital aufmerksamer begegnet. Denn «diese Tage sind nicht einfach, man zieht sich in die Familie zurück. Am eigentlichen Fest der Zugehörigkeit und der Liebe fällt die Einsamkeit eines Menschen viel stärker ins Gewicht.» Dieser Sehnsucht nach Gemeinschaft will die Theologin mit wachem Geist

und Herzen begegnen, etwa im Weihnachtsgottesdienst vom 25. Dezember in der Spitalkirche, einem Mehrzweckraum, der vorübergehend als Kirche dient. Dieser Gottesdienst sei für sie ein schöner Moment, auf den sie sich besonders freue. «Gott kommt auf uns zu, wird Mensch – dem nachzugehen ist für mich besonders spannend, gerade angesichts der Bedürftigkeit der Menschen.»

In ihrer Predigt werde sie fragen, was es bedeute, zu warten und auf Gott zu hoffen. Dabei sei ihr viel daran gelegen, nicht grosse Antworten bereitzuhalten, sondern Gemeinschaft anzubieten und die Menschen in ihrem Fragen und Suchen nicht allein zu lassen. In ihrer Auslegung von der Menschwerdung Gottes werde sie davon sprechen, «dass Gott nicht irgendwo im Himmel ist, sondern in uns und dass er unser Ja braucht, um durch uns in dieser Welt zu wirken». Die Pfarrerin ist überzeugt: «Ich bin anders beheimatet, wenn ich realisiere, dass Gott durch mich in dieser Welt wirkt.»

Die gedankliche Vorbereitung auf diesen Gottesdienst sei für sie persönlich eine Vorbereitung auf Weihnachten. Immer wieder frage sie sich, was es bedeute, «dass Gott auf uns zukommt und Menschen in allen Sehnsüchten hoffen dürfen, dass jemand Ja zu ihnen sagt». Begleitet von diesen Überlegungen verbringt sie die Weihnachtstage gern im

Spital. «Ich mag es, an Weihnachten im Spital zu sein, denn es ist emotional und intensiv.» Der Betrieb werde heruntergefahren, die Operationen würden weitgehend eingestellt, viele Patienten kehrten heim. «Umso mehr kümmern wir uns als ökumenisches Team um jene Personen, die dann im Spital bleiben. In diesen Tagen kranke Menschen zu besuchen, das ist sehr kostbar und sehr besonders», sagt sie. In dieser Situation die Kirche zu vertreten, das sei ihr wichtig, ergänzt sie.

Innerhalb einer Stunde im Spital

Da sie vom 21. bis 26. Dezember Pikett habe, könne es auch vorkommen, dass sie bei einem festlichen Essen im Freundeskreis plötzlich vom Spital angerufen werde, da jemand Seelsorge wünsche oder eine Sterbebegleitung gefragt sei. «Dies bedeutet für mich, innerhalb einer Stunde ins Spital zu gelangen und dann einfach da zu sein und die betreffenden Menschen zu begleiten.» Vom 27. Dezember an übernehmen ihre Kolleginnen und Kollegen im Seelsorge-Team, dann kann Nicole de Lorenzi einige Tage abschalten. In den ersten Januartagen wird sie dann mit frischen Kräften in den Spitalalltag zurückkehren.

Sigristin Beatrix Wicki, Wil:

«6 Meter hoch muss der Christbaum schon sein.»

sch. Am Christbaum in der Wilemer Kirche werden auch dieses Jahr Kerzen aus Wachs brennen. Dieser Duft, dieses warme Licht, das auf die roten Äpfel scheint, die an den Ästen hängen, das alles gehört einfach zur Weihnacht, wie sie in der Kirche in Wil im Rafzerfeld gefeiert wird.

Beatrix Wicki lässt die Stimmung von Heilig Abend schon Wochen vorher aufleben, wenn sie von der Vorbereitung erzählt und im Rundbau mit dem hohen Zeltdach den Platz anzeigt, wo die Tanne zu stehen kommt. Es wird heuer das 25. Mal sein, dass sie als Sigristin dafür die Verantwortung trägt, dass der Christbaum beim Förster bestellt und rechtzeitig geliefert wird. Danach wird die Tanne von ihr und ihrem Mann vor der Kirche in die richtige Länge (5 bis 6,5 Meter müssen es schon sein) gesägt. Fürs Aufstellen des Baumes braucht es mindestens drei starke Männer, die un-



ter ihrer Anweisung die schönste Seite des Baumes Richtung Besucher platzieren. Das Zeitfenster Schmücken wird auch dieses Mal eng sein – die Agenda von Beatrix Wicki ist im Dezember noch dichter belegt als sonst.

Den Mehraufwand beim Anzünden der Kerzen und das wache Auge auf den Baum während des Gottesdienstes nimmt Beatrix Wicki dabei gern in Kauf. Als Sektionspräsidentin (Winterthur und Umgebung) im Sigristenverband weiss sie, dass man für Notfälle gerüstet sein muss und dass sich nicht wenige ihrer Berufskolleginnen und -kollegen aus Sicherheitsgründen in Absprache mit der Kirchenpflege für elektrische Weihnachtsbeleuchtung in der Kirche entschieden haben. In Wil halte man aber – mit der nötigen Vorsicht – an der festlichen Tradition gerne fest. Es sei den Menschen halt so vertraut und wichtig. Ihr selbst übrigens auch.

Für Beatrix Wicki gehört es zu den wichtigsten Aufgaben des Sigristenendienstes, dafür zu sorgen, dass sich Menschen in der Kirche wohl und willkommen fühlen. Da sind solche Schichten in der Adventszeit für sie selbstverständlich. Dazu gehört während des ganzen Jahrs auch, dass die Kirche, die so prominent über dem Rafzerfeld thront und Anziehungspunkt für Einheimische und Durchreisende ist, jeden Tag offen ist. Das bedeutet gerade für die Sigristin viel Präsenzzeit. Beatrix Wicki hat diese Aufgaben in ihr Leben integriert. «Sigristin sein ist mehr als ein Job», sagt sie und zählt auf, was es für diese Berufung für Qualitäten von Handwerk über Organisationstalent bis zu einer Haltung der Offenheit und Gastfreundschaft braucht.

Noch während sie erzählt, hat hinter ihr ein kleiner Bub die Kirchentür aufgestossen. Zusammen mit seiner Grossmutter macht er eine Erkundungstour durch die Kirche, inklusive Kanzel. Beatrix Wicki begrüsst ihn mit Namen. Da fühlt sich einer in der Kirche wie zu Hause – und die Sigristin nimmts mit einem Lächeln zur Kenntnis.

Infos zum Sigristenverband:
www.sigristen.ch

*Jugendarbeiterin Simone Hauser
Hutmacher, Meilen:*

«Unser Jugendhaus ist im Advent mit viel Leben gefüllt.»

«Die Adventszeit ist eine intensive Zeit, da in unserer Gemeinde viele Anlässe im Bereich Familie und Kind stattfinden und unser Jugendhaus während der Weihnachtsspielproben mit viel Leben gefüllt ist. Ich finde es besonders schön, den Kindern in Form von Geschichten den Zauber der Weihnachtszeit und die Weihnachtsbotschaft näher zu bringen. Unser Weihnachtsspiel wird von einem tollen, bewährten Team getragen und



vorbereitet. Jeweils in den Sommerferien senden wir uns gegenseitig Vorschläge und wählen als Team dann eine Geschichte aus. Manchmal ist die Vorlage ein Bilderbuch oder wir haben auch schon selber Geschichten erfunden. In diesem Jahr haben wir uns bewusst für ein Stück von Harry Voss entschieden, welches wir in Mundart übersetzt und an unsere Bedürfnisse angepasst haben. Beim diesjährigen Weihnachtsspiel wir-

ken 57 Kinder im Alter vom ersten Kindergarten bis zur dritten Klasse mit. Bei so vielen Mitwirkenden braucht es jeweils viel Organisation im Voraus, damit sich die Kinder und das Team voll auf das Proben konzentrieren können. Solch organisatorische Abläufe zu planen, macht mir Spass. Besonders schön ist es auch, kreativ zu sein und das Bühnenbild zu gestalten sowie mit den vielen jungen Schauspielenden unterwegs zu

sein. Unser Spiel heisst: «Micha und das Chaos im Stall». Uns ist es wichtig, dass die Hauptrollen im Stück Kinder sind und dass das Stück auch abenteuerlich und mutig ist. Es sollen sich sowohl Jungs wie Mädchen abgeholt fühlen.

In unserem Jugendhaus wird dann jeweils voll Elan geprobt und gesungen. In jedem Zimmer ist ein Szeneleiter, welcher mit einer Gruppe von zirka zehn Kindern eine bis zwei Szenen probt. Da wir nur sehr wenige Proben haben, sind wir darauf angewiesen, dass die Kinder auch zu Hause mit den Eltern proben. Wir waren bis jetzt immer sehr positiv beeindruckt, wie gut die Kinder ihren Text trotz der kurzen Zeit können.

In der Geschichte, die am dritten Advent aufgeführt wird, geht es um den Lausbub Micha aus Bethlehem. Sein Vater ist ein gieriger Herbergebesitzer, der das Chaos in Bethlehem nutzen möchte, um dem erwarteten König eine Königssuite zu einem mehr als kaiserlichen Preis zu vermieten. Als der Vater eine junge Familie im Stall inquartiert, ist das Micha gar nicht recht. Wie soll er nun an den Schatz kommen, den er im Stall versteckt hat? Zum Glück hilft ihm Judith, das Nachbarsmädchen. Wobei die beiden noch nicht wissen, was für ein wahrer Schatz im Stall zu finden ist.»

Katechetin Ursula Wegmann, Egg: **«Wo stehen Maria und Elisabeth, wo verkündet der Engel seine Botschaft?»**

«Schön, endlich geht's los! Wir vom Biblische-Figuren-Team, kurz BiFi-Team, und unsere Figuren sind wieder gefragt. Dies stimmt mich ein auf eine wunderschöne Zeit. Was erwartet mich wohl dieses Jahr? Die Themen der Pfarrpersonen aufnehmen, uns in Bibeltexte vertiefen und diese dann mit den Figuren szenisch umzusetzen versuchen. Die damit verbundene Spannung und das Stellen der biblischen Figuren in der Kirche



Foto: rood

Egg sind für mich im Advent nicht mehr wegzudenken.

Ich wurde vor vielen Jahren aufmerksam auf ein kreatives Angebot in der lokalen Beilage des Kirchenboten, gemeinsam grosse biblische Figuren nach Schwarzenberg-Art zu kreieren. Im April 2004 standen fünf interessierte Frauen um die kundige Kursleiterin Ursula Lerch, die mit uns acht Figuren herstellte, darunter natürlich Josef und Maria sowie die drei Könige. Ein Jahr später gesellten sich nochmals acht Figuren dazu, darauf folgten Kulissen, Schafe, Beduinenzelt und verschiedene Tiere.

Inzwischen sind wir ein eingespieltes Team von drei Frauen und meinem Mann. Im Oktober setzen wir uns jeweils mit Pfarrpersonen und Sigristin zusammen, besprechen die Predigtthemen und Termine zum Aufstellen, Umplatzieren und Abräumen unserer Figuren. Danach sind wir wieder startklar, um Sonntag für Sonntag die biblischen Szenen zu wechseln, vom ersten Advent bis zum 6. Januar.

Haben wir erst einmal das Predigtthema erhalten, beginnt es in unseren Köpfen zu arbeiten: Wie setzen wir das Thema um, welche Figur wird wo hingestellt? Wie genau sollen sich beispielsweise Maria und Elisabeth gegenüberstehen, wo verkündet der Engel seine Friedensbotschaft? Beim Aufstellen der Figuren kommen ganz spontane Ideen dazu; manchmal müssen wir improvisieren. Immer leitet uns der Gedanke, dass die Betrachtenden die Predigteindrücke ins Bildliche umsetzen können. Mir ist besonders wichtig, dass alle etwas mit nach Hause nehmen, die Predigtworte dank der figürlichen Szenerie vertiefen und darüber staunen. Die Szenen sollen natürlich sein, interessant und lebensnah. Das Schönste für uns als Team ist es, wenn sich am Sonntagmorgen

viele Begeisterte um die Krippenfiguren scharen. Attraktiv ist natürlich auch das Mäuschen, das wir Sonntag für Sonntag an einem neuen Plätzchen verstecken.

Jede von uns Teamfrauen hat eine besondere Beziehung zu ihren mit Liebe gefertigten Figuren. Wer die ausdrucksstarken Krippenfiguren nicht kennt, kann sich kaum vorstellen, was sich darunter verbirgt. Eine Sisalschnur mit einem Drahtkern als Grundgerüst, wodurch die Figuren beweglich sind. Den Bleifüssen verdanken sie die Standfestigkeit. Der Kopf wird aus einem Stück Styropor geschnitzt und wie die Hände mit einer Modelliermasse geformt und überzogen. Sorgfältig werden Unter- und Oberbekleidung genäht, um möglichst genau an die biblischen Vorbilder heranzukommen. Selbstgemachte Schuhe, Turbane oder Taschen ergänzen die Ausstattung. So erwachen die Figuren zu einem ganz eigenen Sein, sie haben Charakter und sind lebensnah und greifbar.

Da wir die Figuren schon vorzeitig für ihre Einsätze bereitstellen, beginnt für mich die Adventszeit jeweils etwas früher. Es gibt so viel zu planen, einzurichten, zu schmücken und vorzubereiten. Advent heisst ja, zu warten auf das, was da kommt. Und da möchte ich die Zeit mit vielen lieben Menschen verbringen, plaudern, jemandem etwas zuliebe tun oder einfach zu Zweit im Kerzenschein die Stille geniessen. Ich empfinde die Advents- und Weihnachtszeit als wunderbar und geheimnisvoll, mit viel Wärme, vielen Kerzen und einem Licht, das ermutigt, stets neu Hoffnung zu schöpfen. Und ja, zuhause habe ich natürlich meine eigenen kleinen und selbstgebastelten Krippenfiguren, die in unserer Stube in verschiedenen Szenen die Weihnachtsgeschichte darstellen.»

Sozialarbeiterin/Sozialdiakonin
Angela Lagler, Zürich:

«Der strengste Tag im Jahr»

rod. Voessen mit Nudeln, Rotkraut und eine süsse Crème – so könnte das Festessen aussehen, welches das Café Yucca der Zürcher Stadtmission an Weihnachten für Menschen in schwierigen Lebenslagen anbieten wird. «Der 25. Dezember wird der strengste Tag im Jahr werden», sagt Angela Lagler. Die Sozialarbeiterin und Sozialdiakonin wird mit ihrem Team dafür besorgt sein, den rund 60 Gästen an der Häringstrasse 20, Nähe Central, das Menu, Getränke und Kaffee zu servieren, dazwischen das Geschirr abzuwaschen und die Tische im festlich dekorierten Raum schön zu halten.

Nach dem Festessen begeben sich die Interessierten in den kleinen Kapellraum, wo zwei Stammgäste ihre Gitarren erklingen lassen werden. Zum Programm gehören ein kurzer Wortbeitrag des Teamchefs und zwei Weihnachtslieder, die alle kennen, wie etwa «Oh Tannenbaum». Wer eine gottesdienstliche Feier in voller Länge wünsche, sei mit den Gottesdiensten in den Altstadtkirchen gut beraten, sagt Lagler.

Altstadt-Adventskalender

Die Weihnachtstage bedeuten zusätzlichen Aufwand für das zwölköpfige Team des Treffpunkts. Während das ganze Jahr hindurch auch im Rahmen der kirchlich koordinierten Passantenhilfe Yucca+ unbürokratisch Beratung und Verpflegung angeboten wird, steht an Weihnachten die kulinarische und menschliche Gastfreundschaft im Mittelpunkt. Die Küche wird zusätzlich besetzt sein, der Zivildienstleistende und eventuell Freiwillige werden gleichzeitig bereitstehen. «Wir sind dann alle am Herumrennen», sagt Angela Lagler.

Ein Mehraufwand ist bereits in der Adventszeit angesagt, denn das Team beteiligt sich am Altstadt-Adventskalender und wird dabei die Fenster des Cafés



Bereit für die Weihnachtstage: Angela Lagler, Sozialarbeiterin im Café Yucca.

Foto: © Aids-Hilfe Schweiz/Marilyn Manser

bemalen. Gleichzeitig können Passantinnen und Passanten Teelichter mit Rechaudkerzen gestalten. «Basteln und Malen kommen bei unseren Gästen gut an», sagt Angela Lagler. An den Vorweihnachtstagen sei ohnehin mehr los als sonst, denn die Kälte führe zu zusätzlichen Besuchen und Übernachtungsanfragen. Die Besucherzahlen sinken erst wieder, wenn die zahlreichen Gäste aus Bulgarien und Rumänien Ende Dezember für die Weihnachtsfeier in ihre Heimat zurückkehren.

Ab Mitte Januar werden sich diese «Europawanderer», wie Angela Lagler sie bezeichnet, wieder auf den Weg machen, von Anlaufstelle zu Anlaufstelle, stets auf der Suche nach einem warmen Essen und einem Dach über dem Kopf. Oft seien sie ihr halbes Leben unterwegs und tauschten sich untereinander über die Örtlichkeiten von ähnlichen Gaststuben aus. «Wir haben beispielsweise vernommen, dass es in Amsterdam eine Art «Café Yucca» gibt», sagt Lagler.

Yucca? Der Name der Pflanze, die auch bei grosser Trockenheit neue Triebe bildet, bringt symbolisch auf den Punkt, wofür das Café steht. Es bietet eine offene Tür für Menschen in schwierigen Lebenssituationen und ist ein Ort der Begegnung, an dem neue Projekte und Angebote entstehen. Um umfassend zu helfen, verweist das Team auf die Über-

nachtungsangebote der Sieber-Stiftung. «Offiziell gibt es bei uns ja gar keine Obdachlosen», sagt Angela Lagler, «aber wir wissen: sie sind da, und sie übernachten irgendwo.» Die Sozialarbeiterin war manche Jahre in der HIV/Aids-Seelsorge tätig, bevor sie im Frühling 2015 beim Café Yucca einstieg. Dort wirkt die 47-Jährige als stellvertretende Teamleiterin.

Zweimal Weihnachten feiern

Ihre Arbeit sei anspruchsvoll und kräftezehrend, sagt Angela Lagler, doch erlebe sie immer wieder, wie dankbar die Klienten für Gastfreundschaft und niederschwellige Sozialberatung sind. «Den Menschen ein Gefühl von Wärme und ein Daheim geben zu können, das ist unglaublich, da kommt auch viel zurück», sagt sie. Gerade in der Weihnachtszeit sei es besonders wichtig, für benachteiligte Menschen da zu sein. So feiern sie und ihre Mitarbeitenden zweimal Weihnachten, am 24. Dezember in der Familienstube und am 25. Dezember in der Gaststube des Café Yucca.

Café Yucca, Häringstrasse 20, geöffnet
Mo bis Sa, 10.30 bis 13 Uhr und 15.30 bis 22.30 Uhr. Sonntag und Feiertage 15.30 bis 22.30 Uhr. Am 24. Dezember geschlossen. www.stadtmission.ch

Kurse & Weiterbildungen

Jahreslosung 2019

«Suche Frieden und jage ihm nach» Ps 34,15
Die Jahreslosung 2019 lockt mit ihrer Vision von einer besseren Welt, dem umfassenden Frieden nachzujagen. Den Weg zu einem friedlichen Zusammenleben zu finden, ist jeder Generation neu aufgetragen. Ein Bildungsangebot zur Jahreslosung für Erwachsene.

17. Januar, 18 bis 20 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 17
fokustheologie@ref.ch
www.fokustheologieref.ch

Urbane Diakonie: Perspektivenwechsel Nürnberg – Zürich – Studienreise

Die Geh- und Kommstruktur im Sozialraum Nachbarschaft. Nürnberg ist vom städtischen Kontext her mit Zürich vergleichbar. Wir besuchen ausgewählte Brennpunkte sozialer Arbeit in Nürnberg, die zusammen ein vielfältiges Bild diakonischer Arbeit im urbanen Umfeld vermitteln. Wir reflektieren aus diakonisch-theologischer Perspektive unterschiedliche Projekte und Ansichten und verbinden sie mit unserer eigenen Perspektive. Leitung: Leonie Ulrich, Yasmine Altman, Pfr. Christoph Sigrist
11. bis 13. März
Anmeldung: 044 258 92 37
monika.hein@zh.ref.ch

Veranstaltungen

näbenusse – Peripherie-Potential

Adventsfeier speziell für Männer. Leitung: Pfarrer Christian Eggenberger
11. Dezember, 18.30 bis 20.30 Uhr
Stadtmission Winterthur; Technikumstrasse 78, Winterthur
Info: 052 203 64 04
christian.eggenberger-p@bluwin.ch

Friedenslicht

Um 17 Uhr kommt das Friedenslicht aus Betlehem am Bürkliplatz in Zürich an. Gemeinsame Fahrt zum Bürkliplatz und Entgegennahme des Friedenslichts. Anschliessend Umtrunk und Musik aus Irland (Kollektiv tri) in der Akazie Bar in Winterthur.

16. Dezember, 15.30 Uhr Treffpunkt für Fahrt nach Zürich.
Ab 19 Uhr Friedensmusik und Umtrunk, Akazie Bistro-Bar, Stadthausstrasse 10, Winterthur

Wort-und-Musik-Feier zum Jahresanfang

Eine fröhlich nachdenkliche Feier mit einigen Textauszügen aus dem neuen Buch zur Reformation in Hombrechtikon, Stäfa und Männedorf. Gestaltung und Mitwirkung: Pfr. Achim Kuhn, Pfr. Ueli Flachsmann, Pfrn. Monika Götte, Dr. Martin Gabathuler
Musik: Frederic Champion, Orgel; Heiner Wanner, Horn.
1. Januar, 17 Uhr. Kirche Männedorf. 18.15 Uhr Vernissage des regionalen Refomationsbuches

Foto: zh-reformation.ch

Rosenkranz – Lichtinstallation

Katharina von Zimmern, eine Lichtinstallation im Fraumünster-Kreuzgang

Katharina von Zimmern, die letzte Äbtissin des Fraumünsterklosters, übergab 1524 inmitten der Reformationswirren das Kloster dem reformatorisch gesinnten Stadtrat. Mit ebenso gesundem wie visionärem Menschenverstand sicherte sie dem traditionsreichen Ort die Zukunft. Die Zürcher Künstlerin Pamela Rosenkranz transformiert diese Weitsicht ins 21. Jahrhundert. Sie setzt das Eröffnungsdatum am 20. Dezember, am Abend vor dem dunkelsten Tag des Jahres, als konzeptionellen Grundstein zu einem Verständnis von Religion als dem Wandel der Zeit unterlegene Kraft. Dafür taucht sie den Fraumünster-Kreuzgang in ein ebenso überirdisches wie technologisches Licht.

Vernissage 20. Dezember, 18 bis 21 Uhr, Fraumünster-Kreuzgang. 18.30 Begrüssung Regierungsrätin Jacqueline Fehr und Stadtpräsidentin Corine Mauch. Ab 19 Uhr Apéro und Risotto im Restaurant Münsterhof, Münsterhof 6, Zürich

Die Installation ist bis 21. März zu sehen.
www.zh-reformation.ch/projekt/rosenkranz

Rette uns, wer kann – 6 Pfarrpersonen im Escape-Room

Ein Kabarett mit dem Pfarrteam und Kantor Peter Freitag. Der Plot: Die Pfarrerrinnen und Pfarrer lassen sich in der Kirche einschliessen, die sich in einen

Escape-Room verwandelt hat. Wie kommt man da heraus, wie befreit man sich aus verkrusteten Strukturen?

26. Januar, 19 Uhr
27. Januar, 17 Uhr reformierte Kirche Uster
www.refuster.ch

Foto: ZVG



Foto: Kirchengemeinde Männedorf



Foto: Fabrikkirche Winterthur



Foto: Kirchengemeinde Uster



Die Zürcher Reformation und ihre Rolle in den europäischen Reformationsbewegungen

Im Januar 2019 jährt sich der Beginn der Zürcher Reformation und damit der Beginn des weltweiten reformierten Protestantismus als Konfessionskultur und als kulturprägende Kraft zum 500. Mal. Aus diesem Anlass lädt die theologische Fakultät Zürich zu einem internationalen Kongress ein. Dabei soll die Zürcher Reformation nicht isoliert betrachtet, sondern ihre Rolle im Rahmen der europäischen Reformationsbewegungen ins Zentrum gestellt werden. Historische, wirkungsgeschichtliche und theologische Aspekte gilt es zu berücksichtigen.

6. bis 8. Februar, Theologische Fakultät, Kirchgasse 9, Zürich
www.theologie.uzh.ch

175 Jahre Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein

Reformierte Kirchgemeinden inkatholischen Stammländern hatten es einst schwer, ihr Gemeindeleben oder eine eigene Kirche zu finanzieren. Der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Kantons Zürich stand deshalb oft Pate und leistete Unterstützung. Er tut es auch im 175. Jahr seit seiner Gründung noch und nimmt das Jubiläum zum Anlass, mit einem Kalender zu zeigen, wo er sich überall engagiert und wo Kirchen in der Diaspora entstanden sind.

Infos und Bestellmöglichkeiten des Kalenders: www.pkhvzh.ch

Kloster Kappel

Auskunft/Anmeldung:
Tel. 044 764 88 30
info@klosterkappel.ch
www.klosterkappel.ch

KlosterTage zu Weihnachten: «Himmel sucht Erde»

Der Himmel öffnet sich. Licht erscheint am Horizont. Eines von vielen Sprachbildern, die von Weihnachten erzählen. Sprachbilder, gemalte Bilder, musikalische Bilder begleiten die Weihnachtstage im Kloster Kappel. Für alle, die die Festtage individuell gestalten und gleichzeitig in Gemeinschaft verbringen möchten. Leitung: Pfrn. Susanne Wey, Pfr. Theo Haupt

23. bis 26. Dezember

Musik und Wort – Ensemble «A Cinque Voci»

«Natale mediterraneo – Weihnachten entlang dem Mittelmeer». Festliche und besinnliche Melodien aus südlichen Ländern sowie orientalische Klänge und Rhythmen. Lesungen: Pfr. Jürgen Schultz

25. Dezember, 17.15 Uhr

KlosterTage zum Jahreswechsel

«Erde sucht Himmel» Für alle, die die Festtage individuell gestalten und gleichzeitig in Gemeinschaft verbringen möchten. Leitung: Pfr. Theo Haupt, Pfrn. Susanne Wey

30. Dezember bis 2. Januar

Silvesterabend im Kloster

Gottesdienst um 18 Uhr; festlicher Abend ab 19.30 Uhr im Klosterkeller; um Tischreservation wird gebeten.

31. Dezember, 18 Uhr

Musik und Wort – «Musique Simili»

Das Ensemble überrascht mit Abenteuerfahrten in die so gar nicht volkstümliche Musik verschiedener Völker. Lesungen: Pfr. Theo Haupt

1. Januar, 17.15 Uhr

Yoga & Singen

Befreie dich durch Yoga und Singen. Im Mittelpunkt steht

das Erforschen der eigenen Stimme, sowie das gemeinsame Singen einfacher Kraftlieder und Mantras aus verschiedenen Kulturen. Leitung: Angela Croce, Bettina Keller Schörnig

4. bis 6. Januar

Was will ich – was ist wichtig?

Unser Leben ist zu kurz und zu wertvoll, um gelebt zu werden statt es sinnvoll und kreativ zu gestalten. Seminar zur ganzheitlichen Standortbestimmung. Leitung: Lukas Niederberger

4. bis 6. Januar

Das Geheimnis zufriedener Paare ist das gelungene Gespräch

Kommunikationskurs für Paare. Gut miteinander reden ist lernbar! Bewusst machen, was Verständnis fördert, Gefühle offen aussprechen, Meinungsverschiedenheiten lösen, Erwartungen aussprechen, sich über Intimität und Sexualität austauschen, über Wertvorstellungen und Spiritualität reden. Leitung: Susanne Bohmeyer, Clemens Plewnia

11. bis 13. Januar

Musik und Wort – Ensemble «La Belle Lorraine»

Eine musikalische Reise durch Europa um 1650 mit Musik von Biagio Marini, Marin Marais und Dietrich Buxtehude.

Lesungen: Pfr. Theo Haupt
27. Januar, 17.15 Uhr

Schritte in die Stille

Einführung in die Meditation. Leitung: Peter Wild

8. bis 10. Februar

Die spirituellen Wurzeln der hippokratischen Medizin

Fließendes Wahrnehmen von Mensch und Welt. Leitung: Annie Berner-Hürbin

9. bis 10. Februar

Stimmen der Welt – Tanzwochenende

Tänze im Kreis von und mit Martin Scheiwiller

22. bis 24. Februar

Pilgertipp

Pilgerzentrum St. Jakob Zürich
Abfahrts- und Besammlungszeiten: www.jakobspilger.ch

Pilgertagesdienst zum Dreikönigstag

6. Januar, 18 Uhr
Citykirche Offener St. Jakob

Dreikönigstreff

mit Verabschiedung von Brigitte Vuichard als Pilgerassistentin

6. Januar, 19 Uhr
Kirchgemeindehaus, Stauffacherstrasse 8, Zürich

Pilgern mit Tourenski

18./19. Januar

LAufmerksamkeit

Ein Pilgertag im Schweigen vom Kirchenportal der Citykirche Offener St. Jakob in Zürich bis ins Kloster Kappel am Albis

19. Januar, 9 Uhr

Winterpilgern zu Fuss

Etappe 1: Lausanne – St. Prex
9./11. Februar

Etappe 2: St. Prex – Land
23./25. Februar

Stellen im Web

Offene Pfarrstellen, Stellen in den Gesamtkirchlichen Diensten und den Kirchgemeinden finden Sie auf: www.zhref.ch/angebote/offene-stellen



Foto: zVg Kloster Kappel



Foto: www.jakobspilger.ch



Filmtipp: Ohne diese Welt



Argentinien, 2016: In einer vergessenen Region im heissen Norden leben etwa 700 deutschstämmige Mennoniten wie im 18. Jahrhundert. Sie sprechen ein altes Plattdeutsch und leben von Ackerbau und Viehzucht. Anstelle von Autos benutzen sie Pferdekutschen, ihre einzigen Schulbücher sind die Bibel und der Katechismus. Stromanschlüsse, Telefone oder Radios verbietet ihre Religion. Doch ist es wirklich möglich, sich dem Fortschritt zu verweigern? «Ohne diese Welt» beobachtet ein Leben einer leisen Gesellschaft zwischen

Abschottung und Wandel. Regie: Nora Fingscheidt, Deutschland 2017. 115 Min.

Am 12. Dezember findet in Zürich die Erstaufführung des Dokumentarfilms in der Schweiz statt. Anschliessend Gespräch mit der Filmautorin Nora Fingscheidt, Jürg Bräker (Theologe/Generalsekretär Schweizer Mennoniten) und Natalie Fritz (Religionswissenschaftlerin/Filmjournalistin). Moderation: Philippe Dätwyler (Journalist)

Schweizer Erstaufführung am 12. Dezember, 18 Uhr. Kino Riffraff 3, Neugasse 57, Zürich

Filmstart ab 13. Dezember im Kino Houdini, Badenerstrasse 173, Zürich

Bildungstipp: Improvisieren



bildungskirche.ch, das Weiterbildungsportal für Pfarrer/innen und Sozialdiakone/innen empfiehlt **monatlich eine ausgewählte Weiterbildung, aus ihrem vielseitigen Kursangebot.**

Vielfältige Aufgaben, wenig Zeit, unvorhersehbare Situationen: Improvisieren kann man lernen. Sei es im Unterricht, im Gottesdienst oder in Seelsorgegesprächen. Es ist eine ergänzende Methode zur Planung.

Im Kurs «Improvisation im Pfarralltag» lernen die Teilnehmenden nach den Prinzipien aus dem Improvisationstheater den oft überraschenden Pfarralltag leichter zu gestalten. Sie lernen: überraschenden Situationen mutig begegnen, Ressourcen optimal nutzen, Kontrolle abgeben, vertrauen, scheitern und aufstehen. Improvisation fördert die Präsenz im Gottesdienst, befreit zu reden, fördert die Wahrnehmung in Seelsorgegesprächen.

Geleitet wird der Kurs von Matthias Anderegg, Improvisationstrainer, Schauspieler und Coach und Anne-Marie Helbling, Pfarrerin und Improvisationsschauspielerin.

Der Kurs findet vom 26. bis 29. März und am 4. Juni im Seminarhotel Leuenberg, in Hölstein statt. Anmeldung: www.bildungskirche.ch

Buchtip: Theologie im Biergarten



sch. Das Nachdenken über die Theologie von Karl Barth beginnt in diesem Buch im Biergarten und mit Menschen, die «Fünfe gerade und den lieben Gott einen guten Mann sein» lassen. Das ist ein süffiger Einstieg für eine Abhandlung über ein Monument der Theologie und für eine Annäherung an das Werk eines Autors, bei dem sich Primär- und Sekundärliteratur meterhoch türmen. Das Intro ist aber nicht nur ein Trick in Leserführung, sondern führt schnurstracks auf die These zu, um die es dem Autor geht: Barths Theologie ist anschlussfähig gerade für Menschen, die gerne von Theologie und Kirche in Ruhe gelassen werden wollen. Ralf Frisch, Professor für Systematische Theologie in Nürnberg, macht sich in der Folge daran, diese These zu begründen und das Denkgebäude des Schweizer Theologen darzulegen und «gegen den Strich zu bürsten». Die intellektuelle Flughöhe bleibt dabei nicht auf Biergartenniveau, schraubt sich bisweilen in Höhen, denen man als Fachfremder nicht immer leicht folgen kann. Trotzdem ist die Lektüre spannend, brilliert mit guter Schreibe und überraschenden Sprachbildern.

hig gerade für Menschen, die gerne von Theologie und Kirche in Ruhe gelassen werden wollen. Ralf Frisch, Professor für Systematische Theologie in Nürnberg, macht sich in der Folge daran, diese These zu begründen und das Denkgebäude des Schweizer Theologen darzulegen und «gegen den Strich zu bürsten». Die intellektuelle Flughöhe bleibt dabei nicht auf Biergartenniveau, schraubt sich bisweilen in Höhen, denen man als Fachfremder nicht immer leicht folgen kann. Trotzdem ist die Lektüre spannend, brilliert mit guter Schreibe und überraschenden Sprachbildern.

Ralf Frisch: Alles gut. Warum Karl Barths Theologie ihre beste Zeit noch vor sich hat. TVZ 2018. 200 Seiten, Fr. 19.–

Buchtip: Schneegestöber



rod. Wenn ein Hirsch im Schanfigg merkwürdig zu leuchten beginnt, am Steiniggässli in Chur ein aussergewöhnliches Krippenspiel stattfindet oder ein Rucksack in der Rhätischen Bahn Luftballons freigibt – dann, ja dann steht ausser Frage, dass Weihnachten auch in den hintersten Tälern des Bündnerlandes angekommen ist. Berührend, spannend und witzig kommen die zwanzig Geschichten auf Deutsch und Rätoromanisch daher, die Holger Finze-Michaelsen im Bändchen «Bündner Weihnachtsgeschichten» zusammengestellt

hat. Da besucht etwa eine Konfirmandenklasse ein betagtes Paar und zaubert dem bettlägerigen Mann mit einem romanischen Lied ein Leuchten ins Gesicht. Eine kurze Begegnung nur, kaum der Rede wert. Und doch spürt die Leserin, der Leser den Zauber, der in der Geste gegenüber einem Sterbenskranken liegt. Was rund um Weihnachten auf Passhöhen, an Bahnhöfen und in Zügen zwischen Davos, Julierpass und Arosa an Denkwürdigem, Skurrilem und Lustigem geschieht, das erzählen diese poetischen Kurzgeschichten aus den Federn von Pfarrerinnen, Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitenden.

Holger Finze-Michaelsen (Hg.): Schneegestöber, Bündner Weihnachtsgeschichten, TVZ 2018, 146 Seiten, Fr. 22.–

DIE KLEINE PREDIGT

PAULCHEN HATTE VERHINDERT, DASS
DAS HUHN ALS WEIHNACHTSTRUTHAHN
IM TOPF ENDETE. FRIEDEN AUF ERDEN!



WWW.MACARTNEY.CH



WÄHREND EGON AUF DEM ESTRICH NACH
MEHR LAMETTA SUCHTE, HIELTEN ESTHER UND
CLAUDIA DEN BAUM SCHÖN FEST.

ERWIN TRUG AUCH DIESE WEIHNACHT
WIEDER SEINEN TARNPULLI. UND HOFFTE,
DASS MAN IHN SO ÜBERSEHEN WÜRDE.



DIE RUGGLIS TEILTEN DIESES JAHR DEN CHRIST-
BAUM MIT DEN MOSIMANNS IN DER WOHNUNG
ÜBER IHNEN.

AZB
CH-8001 Zürich
P.P. / Journal
Post CH AG

Abende:
notabene
Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
Hirschengraben 7, 8024 Zürich
Adressberichtigung melden an:
Evang.-ref. Landeskirche, Kommunikation
Hirschengraben 7, Postfach 975, 8024 Zürich

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Herausgeberin

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Abteilung Kommunikation (kom), Hirschengraben 7, 8024 Zürich

Redaktion und Gestaltung

Madeleine Stäubli-Roduner (rod), Christian Schenk (sch), notabene@zh.ref.ch

Redaktionssekretariat

franziska.schellenberg@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 13

Druck

Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage

7000 Exemplare. Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli und Dezember.

Nächste Ausgabe

Nr. 1/2019 (Februar, Woche 6)

Nr. 2/2019 (März, Woche 10)

Redaktionsschluss: am 15. des Vormonats

«notabene» im Web:

www.zhref.ch/notabene

Titelbild

Themenbild Weihnachten.

www.flickr.com/photos/zhrefch

